

Helbing war seiner charmanten Art sofort erlegen.

»Guten Tag. Henning von Pohl, Musiker«, sagte er und vollführte dabei eine leichte Verbeugung.

Die Blumen seien schon mal vorab eine Entschuldigung. Er müsse hin und wieder ein wenig üben, um in Form zu bleiben, und das ginge nicht ganz ohne Geräusch. Die tägliche Auseinandersetzung mit dem Instrument sei wichtig, um den Ansatz nicht zu verlieren.

Frau Helbing wusste nicht, was es heißen sollte, »den Ansatz nicht zu verlieren«. Das spielte aber keine Rolle. Sie lud ihn auf einen Kaffee ein und belegte schnell ein paar Schnittchen.

Frau Helbing war ein bisschen aufgeregt. Es kam nicht oft vor, dass sie Besuch hatte.

Herr von Pohl ließ sich nicht zweimal bitten, setzte sich mit ihr an den Küchentisch und griff beherzt zu. Frau Helbing schätzte ihn auf sechzig Jahre. Seine silbergrauen Haare waren bis in den Nacken zurückgekämmt. Sie lagen aber nicht streng und glatt über dem Schädel, sondern fielen in sanften Wellen. Ohne Hilfsmittel wie Wachs oder Pomade – das erkannte Frau Helbing sofort – verliehen sie Herrn von Pohl die Aura eines Künstlers. Seine Haut war gebräunt, und in Kombination mit seiner perfekt sitzenden modischen Kleidung machte

er einen äußerst gepflegten, gut situierten Eindruck. Er war ein Frauentyp, keine Frage. Als er bemerkte, er lebe allein, war Frau Helbings Interesse geweckt. Nicht in der Weise, dass sie die Hoffnung hegte, mit Herrn von Pohl einen potentiellen Lebenspartner im Haus zu haben. Frau Helbing fehlte kein Mann. Seit einigen Jahren war sie Witwe und hatte keinesfalls vor, in diesem Leben an ihrem Familienstand noch etwas zu ändern. Außerdem passte sie mit Sicherheit nicht in Herrn von Pohls Beuteschema. Nein, es keimte die Neugierde in ihr, welchen Typ von Frauen ihr neuer Nachbar in seinen Bau schleppen würde. Sie dachte

bewusst an Frauen im Plural, denn Herr von Pohl war ein Jäger, da war sie sich sicher. Und aus den Kriminalromanen, die sie dauernd und überall las, wusste sie, dass solche Männer immer eine geheimnisvolle Seite hatten. Frau Helbing hatte sofort das Gefühl, etwas Rätselhaftes, Verborgenes umgab diesen Mann, und sie würde herausfinden, was es war.

Er habe eine Professur an der Musikhochschule und spiele in verschiedenen Ensembles, weswegen er auch manchmal mehrere Wochen im Ausland weile, erzählte er.

»Aha«, sagte Frau Helbing,
»interessant.«

Professur, Ausland, Studentinnen.

Sie hätte gerne noch mehr erfahren, aber als die Brote aufgegessen waren, entschuldigte sich Herr von Pohl, er müsse ja noch so viel auspacken und es ergäben sich bestimmt immer wieder Gelegenheiten zu einem Plausch.

Schließlich sei man jetzt Nachbarn.

Herr von Pohl stand schon vor der Wohnungstür, als Frau Helbing einfiel, dass er gar nicht erwähnt hatte, welches Instrument er denn spielte.

»Fagott«, rief er auf ihre Nachfrage.

Da war er schon auf der Treppe.

»Heide, weißt du, was ein Fagott ist?«

Frau Helbing hatte umgehend zum Telefon gegriffen und ihre Freundin angerufen.

»Ein Blasinstrument«, sagte Heide,